

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 37

Artikel: Kriegserfahrungen und deren Anwendung im norwegischen Heere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liegend, mit entschertem Gewehr, jeden Augenblick bereit, plötzlich und schnell auftauchende Ziele auf 100, 200 oder 300 m unter Feuer zu nehmen, mit anderen Worten eine Art jagdmäßiger Anschlag wird eher zum Ziele führen, als das bisher geübte Verfahren. Zweckmäßig ist auch die Durchführung von Kampfschießen mit wenigen Patronen und Ausscheidung des Siegers innerhalb des Zuges. Auch sollte beim Einzelgefechtsschießen der Mann Gelegenheit erhalten, bei körperlicher Anstrengung, seine Gefechtsgewandtheit und Treffsicherheit an den Tag zu legen.

Den Handgranatenwurfübungen im Weit- und Zielwurf auf freiem Felde, im Stehen, Knien, Liegen, ohne und mit Anlauf, mit Aufschnellen aus dem Liegen und blitzschnellem Hinwerfen nach dem Abwurf, können Wurfübungen aus der Deckung folgen, gegen außerhalb und auch hinter Hindernissen befindliche gefechtsmäßige Ziele.

Die Ausbildung von Handgranatentrupps geschieht wohl am besten durch Lösung bestimmter Aufgaben im Angriff und in der Verteidigung, z. B. das Vordringen in Sappen, Ueberwinden eines Granattrichterfeldes und der Drahthindernisse, gleichzeitiger frontaler und flankierender Angriff von Stützpunkten. Handgranatenkämpfe um den Besitz bestimmter Grabenteile (Schulterwehren, Unterstände, Verbindungsgräben) geben Gelegenheit, das Säubern des genommenen Grabenabschnittes, das Aufrollen und Zurücktreiben der feindlichen Grabenbesatzung zu üben und dabei zu lernen, wie das Schanzzeug zum schnellen Umbau der genommenen Stellung und zum Abdämmen von Grabenteilen Verwendung findet.

Um die persönliche Gewandtheit und Schnelligkeit in allen Bewegungen zu erhöhen, tritt eine gute, den augenblicklichen Kampfverhältnissen zweckentsprechend angelegte Hindernisbahn in der Nähe des Unterkunftsortes mehr und mehr in den Vordergrund. Sie muß aber, abgesehen von glatten Holzwänden, Laufstegen, Palisaden, Stollen, Mauern, auch Hindernisse des Gefechtsfeldes aufweisen, wie Drahthindernisse, zerschossene und nicht zerschossene, verdrahtete Gräben, Trichter, Stolperdrähte, spanische Reiter und Baumverhaue. Zur zweckmäßigen Detail-Gefechtsschulung ist die Anlage von Uebungswerken unentbehrlich, wobei Schützengräben mit Lauf- und Verbindungsgräben, Stollen und Granattrichter derart angelegt werden sollten, daß Uebungen mit Gegenseitigkeit durchgeführt werden können.

Die Gefechtsordnungen sollten sich mit leichter Packung rasch und gewandt in unbekanntem Gelände bewegen, längere Gefechtsmeldungen sicher und fehlerlos überbringen und über die Gefechtslage genau Bescheid geben können.

Bei allen Uebungen der Einzelgefechtsausbildung besteht die Gefahr zeitvertreibender Spielerei. Die Forderung, die Uebungen mit Piff, wie beim schärfsten Exerzieren durchzuführen, ist unbedingt erforderlich. Nur dann wird der Zweck der Einzelgefechtsausbildung erreicht: Dem Mann die im modernen Kampf erforderliche Gewandtheit und Behendigkeit zu geben, den Mann zu der im Gefecht notwendigen gespanntesten Aufmerksamkeit auf Vorgesetzte, Gelände, Feind zu erziehen und dem Mann die moralische Sicherheit zu geben, für den modernen Kampf gut vorbereitet zu sein.

Tritt die Gefechtsschulung in den Vordergrund der Ausbildung, so wird die Kriegstüchtigkeit der Truppe nur dann tatsächlich gefördert, wenn gleichzeitig die Anforderungen der Vorgesetzten in den soldatischen Grundlagen straffer Zucht und Ordnung stets schärfere werden.

Zahlreiche kriegserprobte Offiziere erklären, sie wollten lieber mit einer nur auf dem Exerzierplatz in straffster Zucht erzogenen Kompagnie einen Sturm durchführen, als mit Leuten, die wohl über eine große Beweglichkeit und Gewandtheit verfügen, aber deren Haltung schlapp und deren Anzug unordentlich ist. In allen Kämpfen hat es sich immer wieder gezeigt, daß diejenigen Truppen, welche sich durch gute militärische Haltung, Strammheit und Anzug bereits vor ihrem Einsatz ausgezeichnet hatten, sich auch jedesmal glänzend geschlagen haben. Andererseits haben sich solche Regimenter, die durch schlechte Haltung im Dienst und im Quartier unangenehm auffielen, bei schweren Kämpfen ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt.

Hauptmann Rieter.

Kriegserfahrungen und deren Anwendung im norwegischen Heere.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es war bis jetzt nicht das leitende Prinzip in der Ausbildung unseres Heeres, gegen Neuerungen zu arbeiten. Zur Zeit als wir noch eine Kriegsgeschichte hatten, haben wir mit Eifer das Neue verfolgt und wir haben Beweise genug, daß es sich lohnte.

Während den verschiedenen napoleonischen Kriegen hat man alles gut verfolgt und jede neue Idee aufgenommen. Der auf europäischen Schlachtfeldern bewährte Christian August war immer bestrebt, neue Methoden bei der Armee einzuführen. — Die Kämpfe bei Lier Trangen und Prestebakke sind Beweise dafür, daß dies sich gut gelohnt hat. Möglicherweise rechnet man bei uns und hat vielleicht während der ganzen Kriegszeit damit gerechnet, daß wir verschont bleiben. Kein Land konnte sich sicherer fühlen, daß es verschont bleibe und um keinen Preis mit in den Krieg hineingerissen würde wie Finnland und jetzt wird das Land durch innere Kämpfe zerrissen, ärger als durch die schrecklichste Katastrophe des Weltkrieges.

Eine Armee muß die Entwicklung des Krieges verfolgen, sonst bleibt sie zurück.

Ich will hiermit die Diskussion neuerdings eröffnen über das Thema: „Wollen wir baldmöglichst Neuerungen einführen?“

Vorerst will ich auf zwei Punkte hinweisen, über die wir uns einigen müssen. Einmal sollen wir alles tun, um jene neuen Waffen anzuschaffen, welche der jetzige Krieg hervorgebracht hat und welche sicher von unsern event. Gegnern benützt würden. Dann müssen wir uns im Gebrauche dieser Waffen üben. Das erfordert Zeit und diese Zeit muß gewonnen werden durch Einschränkung der für anderes eingeräumten Stundenzahl.

Kapitän Hiorth ist in dieser Beziehung sehr ängstlich. Doch wurde früher schon ähnlich verfahren, ohne daß die Disziplin der Armee oder die Feldtüchtigkeit darunter gelitten hätten. Die

neue Art ist auch von großem Nutzen für die Elementarausbildung der Soldaten. *Das Handgranatenwerfen und der Bajonettkampf ist nicht nur Kampf-, sondern auch Trainingsmittel.* — Es kann leicht so eingeübt werden, daß damit schärfste Disziplinierung erreicht wird.

Diese neuen Waffen müssen also angeschafft werden und sowohl Führer wie Soldaten müssen lernen sie zu gebrauchen und damit zu manövrieren.

Aus einem frühern Aufsatz wiederhole ich, daß die Handgranate für unsere Verhältnisse sehr geeignet erscheint. Ihre relativ niedrigen Anschaffungskosten ermöglichen es uns, eine größere Anzahl herzustellen. Auch die verhältnismäßig kurze Schußweite, mit der wir in der Regel rechnen müssen, gibt dieser Waffe für unser Land eine erhöhte Bedeutung. Die neue Waffe wird für unser Land eine ähnliche Rolle spielen wie die Torpedos und Unterseeboote auf dem Meere. Sie erhöht unsere Verteidigungskraft und paßt für unser Gebiet und unsere Mittel.

Die nächste und schwieriger Frage wird sein, in welcher Ausdehnung wir die neuen taktischen Formen annehmen sollen. Es hängt dies hauptsächlich davon ab, wie und in welcher Ausdehnung wir in einen Stellungskrieg verwickelt werden könnten. Ich wiederhole, was ich darüber in meinem frühern Artikel (Mil. Tidsskrift Seite 432 bis 453) schrieb.

Unser Gegner wird ohne Zweifel die neuen Methoden anwenden. Er wird, wenn er in die Defensive gezwungen ist, mit Erde-, Stein- und Beton-Arbeiten, Sandsäcken, Drahthindernissen etc. seine Stellung verstärken. Er wird auch, wenn es ihm gelingt vorwärts zu kommen, hinter sich immer Stellungen einrichten, in die er sich im Falle eines Rückschlages zurückziehen kann. Dies wird von den kämpfenden Heeren immer so gemacht. Diese Methode hat sie oft vor einem gänzlichen Rückzug oder vor einer Katastrophe bewahrt. Im Kriegsfall würde dies auch in unserem Lande geschehen und wir müssen damit rechnen, diese Stellungen anzugreifen, wollen wir überhaupt den Feind aus unserem Lande vertreiben.

Darum sehe ich keinen Grund, warum man die neuen Angriffsmethoden nicht einführen sollte, die in 3½ jährigem Krieg zwischen den besten Armeen entstanden sind. Wenigstens so lange bis wir das für uns am besten passende Angriffsverfahren herausgefunden haben.

Darin liegt eine große Arbeit für unsere Befehlshaber und hauptsächlich die Garnisons-Abteilungen haben die beste Gelegenheit, sich damit zu befassen. Dieses Studium bietet nach meiner Ansicht mehr Interessantes als die reinen Exerzierübungen.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß die neue Angriffsform in keiner Weise die alte aufhebt oder nur ihren Wert vermindert. Der Angriff im offenen Felde gegen einen nicht in Befestigungen stehenden Feind wird jetzt ausgeführt wie früher, diese Prinzipien sind unverändert. Die neue Angriffsform bezieht sich auf befestigte Stellungen in schwer übersehbarem Gebiet und hauptsächlich im Walde, sie verwendet dafür in großer Zahl Artillerie- und Schützengrabengeschütze. — Ich will im Folgenden auf einige andere Momente hinweisen, welche erlauben aus dem Krieg nützliche Lehren zu ziehen.

Was ich hier ausführe sind hauptsächlich Beobachtungen, die ich bei jener Armee machte, die ich im Kriege begleitet habe.

1. Die Ausbildungszeit.

Man hat bei uns behauptet, die neue britische Kriegsgeschichte beweise, daß vollständig brauchbare Heere in viel kürzerer Zeit ausgebildet werden können als man früher annahm und daß unsere 48 Tage Rekrutenschule und 30 Tage Regimentsübungen vollständig genügen. — Gleichzeitig ist gesagt worden, man habe in England solche Resultate erzielt, weil man verschiedene unwesentliche Uebungen wie Gewehrgriffe, Drehungen und andere formelle Sachen wegließ und dem Kampf selber und andern notwendiger Uebungen größere Beobachtung schenkte. Im Februar letzten Jahres habe ich in der Presse bewiesen, daß diese Behauptungen unrichtig sind. Unter Hinweis auf diesen Artikel und auf meine Rapporte über die gleiche Frage und aus den offiziellen britischen Bestimmungen über Uebungen wiederhole ich Folgendes:

Der britische Rekrut wird im ganzen 3½ Monate in seinem Heimatland, nachher ½ Monat in Frankreich ausgebildet. Die darauf folgende Ausbildung soll laut Organisation wenigstens 2½ Monate dauern, doch auch diese Zeit wird als Minimum betrachtet und soll nur im Notfalle nicht länger dauern. In Wirklichkeit hat man außer in einigen Fällen, in denen der Truppenbedarf an der Front sehr stark war, nur Abteilungen in die Kampf-front geworfen, welche acht bis zehn Monate ausgebildet worden sind. Und alle sagen, daß auch diese Zeit noch zu kurz sei und daß Abteilungen mit längerer Ausbildungszeit Besseres leisten und mit weniger Verlusten kämpfen.

Ich hebe gestützt auf offizielles Programm und auf meine eigenen Erfahrungen und Besuche bei Truppenübungen hervor, daß in England viel größeres Gewicht auf rein formelle Ausbildung gelegt wird als bei uns und daß von den sich stellenden Rekruten 19 % als untauglich erklärt werden, während bei uns nur durchschnittlich 13 % abgewiesen werden, endlich daß die Ausbildung in formellem Exerzieren mit Energie fortgesetzt wird in Frankreich hinter der Front.

Ein sehr bedeutender Teil der den Abteilungen zur Ausbildung zur Verfügung stehenden Zeit wird für gemeinsame Uebungen aller Waffen und gründliche Schulung im Zusammenwirken verwendet. — Wir sind in keinem Punkte mehr zurück als in diesem.

Wir haben selten schwierigere Uebungen und auch diese werden immer als freie Gefechtsübungen von zwei Parteien mit Gegenseitigkeit ausgeführt. Das notwendige Mittelding, die kombinierten Uebungen, fehlen uns. Bataillon und Regiment üben viel zu kurze Zeit. Es scheint, als ob das Auftreten dieser Abteilungen im Manöver und im Krieg so einfach wäre, daß keine Uebungen nötig seien. Zuerst müssen Zug und Kompanie richtig durchgebildet sein, bevor man zu eigentlichen Gefechtsübungen schreitet. —

Man setzt sich bei uns über Einleitungen und Vorbereitungen hinweg und fängt sofort an, mit den freien Uebungen in zwei Parteien.

Im großen und ganzen sieht man selten das Regiment unter direktem Befehl des Regimentskommandanten versammelt, um vorerst Gefechtsentwick-

lungen einzuüben. — Das sollte doch unbedingt sein, wenn der Regimentskommandant sein Regiment in der Hand haben soll. Für die höhern Verbände (Divisionen) fällt die vorbereitende Ausbildung der kombinierten Uebungen ganz weg, einmal weil die Zeit dazu zu kurz ist und zweitens liegen die Abteilungen zu weit auseinander.

Ohne Rücksicht für die Bedeutung der Zusammenarbeit und in demokratischem Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der einzelnen Distrikte, verteilt man bei uns Standort und Exerzierplatz über das ganze Land, so daß die Verbände so wenig als möglich einander zu sehen bekommen.

Hier kommt der Krieg und spricht ein ernstes Wort! Ein Angriff mit kombinierten Abteilungen ist so schwierig, daß er zusammenfallen muß, wenn er nicht durch andauernde kombinierte Uebungen vorbereitet ist. Bataillone und Regimenter müssen durch *andauerndes Gefechtexerzieren* trainiert werden, wie auch die Waffen die schwierige Kunst des Zusammenarbeitens durch lange Uebungen erlernen müssen. Mit andern Worten: Unsere Regimentsübungen müssen verlängert werden. Wenn wir diese Verlängerung der Uebungszeit (auf die wir alle hoffen und warten) haben, dann muß sie der Vermehrung unserer Regiments-Uebungen zu gute kommen.

Die kombinierten Uebungen müssen in das Uebungsprogramm aufgenommen werden. Dies ist die Lehre des Krieges!

(Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen.

Unsere Bundesverfassung. Richtlinien über ihre Entstehung und Gestalt von Nationalrat O. Hunziker. Bern. 1918. Ferd. Wyß. Fr. 1.—.

Schlicht und einfach die Hülle, groß, schön und reich der Inhalt. Die viel umstrittene Frage der Bundesgewalten wächst gleichsam aus dem flottgeschriebenen historischen Teil heraus. Die Broschüre sollte in allen Soldatenbibliotheken aufliegen, sie würde viel gutes schaffen. H. M.

Colonel Secretan. Articles et discours (1er août 1914 jusqu'au 1er août 1917). Lausanne, Payot & Cie. 1918. Fr. 4.—.

Wir Deutschschweizer haben im allgemeinen von der Wirksamkeit Secretans als Redaktor der Gazette de Lausanne und seiner Mentalität als solchem eine ganz falsche Vorstellung. Wer das vorliegende Buch, das die wichtigsten Leitartikel aus seiner Feder aus der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. August 1917 enthält, liest, wird wesentlich anders urteilen und es wird ihm das Bild eines glühenden Patrioten aus jeder Zeile entgegenleuchten, eines Vaterlandsfreundes edelster Art. Seine militärischen Darlegungen sind wertvolle Leistungen eines scharf beobachtenden Offiziers. H. M.

Paul Willi Bierbaum. An der schwimmenden Front. Als Neutraler bei der deutschen Kriegsflotte. 1918. Rascher & Co., Zürich. Fr. 1.80.

Die in ihrem Aeußern den bekannten Ullstein-Kriegsbüchern gleichende Broschüre ist den Manen Oberst Ulrich Meisters gewidmet und enthält eine Anzahl gut geschriebener Feuilleton-Kriegsbericht-erstattungen der „Neuen Zürcher-Zeitung“. Bierbaum ist als Schriftsteller bekannt, weshalb eine besondere Empfehlung kaum notwendig ist. H. M.

Prophezeihungen und Bekenntnisse. Wie es zum Weltkrieg kam. Von Leon Hardt. Ferd. Wyß. Bern. Fr. 1.20.

Eine geschickt zusammengestellte Anthologie von Zeitungsartikeln und ähnlichen Dingen, die den Zweck der Entente cordiale klarlegen und vieles reinwaschen will, was nicht ganz sauber erscheint. H. M.

Les Débuts de la Croix-Rouge en France avec divers Détails inédits. Extraits des Mémoires de Jean-Henri Dunant, Fondateur de la Croix-Rouge, Promoteur de la Convention de Genève, Lauréat du premier Prix Nobel de la Paix. 1918. Zurich, Orell Föbli. Paris. Librairie Fischbacher. Fr. 2.50.

Der Neffe des Verstorbenen, Herr Maurice Dunant in Genf, hat sich die Aufgabe gestellt, das Andenken seines Onkels neu aufleben zu lassen dadurch, daß er aus dessen Memoiren vielfach unveröffentlichte Stellen publizierte, die uns auch die schrecklichen Zeiten des Kriegs von 1870/71, der Belagerung von Paris und der Kommune in Erinnerung rufen. Das Buch bildet eine feine Lektüre für jeden Rotkreuzler, jeden Geschichtsfreund und jeden Soldaten, und zeigt uns allen, welche Riesenarbeit Dunant leistete, um sein Werk in Frankreich durchzusetzen. H. M.

Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft von Franz Oppenheimer. (Band 2 der „Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte“.) S. Fischer, Verlag, Berlin. Fr. 1.50.

Der anerkannte Fachmann zeigt klar und licht, wie sich das große Problem entwickelt hat, das der Krieg stellt. H. M.

Elsaß-Lothringen deutsch oder französisch? Von Raoul Stoecklin. Zürich, Orell Föbli. 30 Cts.

Die mit 15 Abbildungen und 7 Karten in 5farbigem Druck ausgestattete Broschüre vertritt den reichs-deutschen Standpunkt und ist eine kulturhistorische Arbeit. H. M.

Deutsche Schuld am Kriege. Ein Mahnwort an das deutsche Volk, ein Versuch, zum Frieden zu helfen von Hartwig Schubert, preuß. Hauptmann a. D. Zürich, Orell Föbli. Fr. 1.—.

Die vorzüglich geschriebene, ins Tiefe gehende Schrift kommt nach eingehender Würdigung der Verhältnisse zum Schluß, daß das System schuldig ist, nicht eine Person, daß das Gottesgnadentum eine stete Gefahr bedeutet, und daß das System getroffen werden muß, wenn eine spätere Katastrophe ausbleiben soll. H. M.

Durch den Weltkrieg zur Demokratie von Lloyd George. Rede in Glasgow vom 29. Juni 1917. Zürich, Orell Föbli. 40 Cts.

Die Darlegung der Rolle Großbritanniens im Weltkrieg und die Ziele, für die das Inselvolk kämpft, großzügig dargestellt. H. M.

Deutsche Jugend und Weltkrieg von Jacob Feldner. Zürich, Orell Föbli. Fr. 1.—.

Die politische Vergewaltigung der deutschen Jugend durch planmäßige Militarisation, sowie deren Ablehnung gegen nationalistische Verbildung wird interessant geschildert. Die Broschüre ist auch für uns recht bedeutungsvoll. H. M.

Europa nach dem Kriege. Von Walter Eggenschwyler. Zürich, Orell Föbli. Fr. 2.50.

„Der Friede sollte uns nicht ebenso unvorbereitet treffen wie der Krieg.“ Dieser Ausspruch eines bekannten Volkswirtschafters hat den Verfasser, der sich bereits mehrfach ausgewiesen, veranlaßt, die Studie zu schreiben. Er ist durchaus kein Optimist, und sein Bild hat beinahe nur düstere Töne. Er verdient eine große Lesergemeinde, namentlich auch unter uns Offizieren. H. M.

Preußische Prägung von Lucia Dora Frost (Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte). 1916. S. Fischer, Berlin. Fr. 1.50.

Die prachtvolle Sammlung verdient als solche unser aller vollste Aufmerksamkeit, denn sie enthält lauter Treffer. Das vorliegende Buch sollte jeder Soldat lesen, dem es darum zu tun ist, sich kurz und prägnant und doch eingehend belehren zu lassen über das, was preußische Prägung bedeutet — „als System ist Preußen die vorbildliche Form für eine Zusammenfassung aller Volks- und Landeskkräfte zu einer dynamischen Maschine,